

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 33.

Mittwoch, den 9. Februar 1898.

138. Jahrgang.

In unser Genossenschaftsregister ist heute die durch Statut vom 23. Januar 1898 errichtete Genossenschaft unter der Firma: „Konsumverein zu Merseburg und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ mit dem Sitz zu Merseburg eingetragen worden.

Genossenschaft des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Einkauf von Lebens- und Wirtschaftsbedürfnissen im Großen und Kleinen an die Mitglieder. Die Befugnisse der Genossenschaft, sowie die dieselbe verpflichtenden Schriftstücke ergeben unter deren Firma mit der Unterzeichnung durch mindestens 2 Vorstandsmitglieder.

Zur Veröffentlichung der Pfandmactungen der Genossenschaft dienen: Der Merseburger „Korrespondenz“ und das „Volkblatt“ zu Halle a. S.

Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Oktober und endet am 30. September.

Die Haftsumme beträgt 25 Mark. Die Mitglieder des Vorstands sind: Otto Mittag, Richard Zülch und Adolf Thieme, alle in Merseburg.

Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft in der Weise, daß der Firma die Unterschriften der Zeichner beifügt sind. Zwei Vorstandmitglieder können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Einigkeit der Mitgl. der Genoss. ist in den Dienstleistungen des Gerichts bebunden. Merseburg, am 5. Februar 1898.

### 434) Königlich-Preussisches Amtsgericht, Abth. 4.

Unter den Sachen des Oudobstehers Friedrich Kahl in Dörlitz ist die Klage ausgeschrieben.

Denkendorf, den 7. Februar 1898.

### 431) Der Amtsvorsteher.

**Zum Prozeß Jola.**  
Aus Paris, 6. d. Mtz., wird dem „Frankf. Gen.-Anz.“ geschrieben: Der große Kampf um's Recht soll morgen beginnen, und in beiden feindlichen Lagern steht man gerüstet, von beiden Parteien werden die letzten Befehle ausgegeben und die letzten Wiltreiter herangezogen. Der Generallit und seine Offiziere arbeiten mit Hochdruck, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, den Schwören im Voraus ihre Überzeugung einzurichten und den Präsidenten Delegierte auf ihre Seite zu bringen. Die „Globe“ schreibt dem Justizbeamten in aller Form vor, wie er sich zu verhalten und wie er die Verhandlungen zu leiten habe. Sie bezeichnet es als selbstverständlich, daß er feierlich „Abschwören“ von dem Anlagethema, nämlich von der Beleidigung des Kriegesrichters von 1894, gefahren werde. Jedem Jagen, der etwa über die Vorgeschichte des Dreyfus-Prozesses, über das famose Bordereau, über die Handschriftenverleugung oder andere, gesetzmäßig und rechtskräftig abgethane Dinge“ sprechen wollte, wäre sofort das Wort abzusprechen, und mit derselben Strenge wären die Angeklagten, sowie deren Verteidiger, in den Schranken des „förmlichen Delict.“ festzuhalten. Freilich bleibt auch so immer noch ein schwieriger Punkt zu umgehen, nämlich die Frage, ob dem Kriegesrichter von 1894 im Moment der Verurteilung ohne Vorwissen des Angeklagten und seines Advokaten neues, bis dahin geheim gehaltenes „Beweismaterial“ unterbreitet wurde. Die Offiziere verfahren, im Ministerrat habe diese Angelegenheit ebenfalls Debatten hervorgerufen und man wisse noch nicht, ob es dem vorliegenden Richter „gelattet“ sei werde, diese Frage durch die Zeugen aufklären zu lassen. Der General Mercier, heute Korps-Kommandant, damals Kriegesminister, ist als Zeuge vorgezogen, und es heißt, er sei entschlossen, das absolut geschworene Mandat mit den geheimen Beweismitteln nicht nur einzusetzen, sondern als ein patriotisches Verdienst für sich

in Anspruch zu nehmen. Andererseits versichert man, den heute ergebenden Ministern erlaube solche Offenheit inopportun, aber sie hätten vergeblich den General Mercier von seinem Entschluß abzurufen versucht. Nun scheint man auf den Schwurgerichtspräsidenten einen Druck ausüben zu wollen, daß er durch geschickte Fragestellung die geplante Indiskretion des Jagen Mercier verhindere. Die Unerschämtheit der Generallit winkt dem Richter Delegierte in ganz unverblümter Weise mit Belohnung oder Strafe, je nach seiner Ausführung. Ihr Hauptorgan, die antijüdische „Libre Parole“, brachte vorgestern eine Porträtskizze über ihn, an deren Schluß es hieß: „Besonders kennzeichnend — er ist noch nicht dekotirt! Trotz seiner langjährigen Dienste — er war bereits unter dem Kaiserreich Staatsanwalt — er hatte noch nicht das rote Bändchen. Der Justizminister hat ihn immer übergeben. Hoffentlich wird nach Beendigung des Jola-Prozesses der Kriegesminister das Verhängnis nachholen!“

Da haben wir das Kaufangebot in seiner ganzen Schamlosigkeit. Beist der Richter die Verhandlungen um, daß sich den Geschworenen die Überzeugung von Jola's Schuld auferlegt, so wird er für die eheliche Dienstleistung in die Ehrenlegion aufgenommen; andernfalls mag er für alle Zeit darauf rechnen, daß ihn der Justizminister übergehe und daß ihm das rote Bändchen, dieses höchste Ziel des Galliers, verweigert bleibt. Man nennt solche Bünde hierzulande gewöhnlich „Chantage“. Damit nicht zufrieden, mobilisiert die „Libre Parole“ für morgen eine große Kundgebung des patriotischen Volkes. In einem Aufruf „an die Franzosen“, dem sie heute gemeinsam mit dem „Zentralanzen“, dem „Jour“, der „Patrie“, der „Revue“ und andern an Vorbis ihre verurteilten Hülftären veröffentlicht, ruft sie die Bewohner der „Vichy-Stadt“ auf, morgen in und vor dem Justizpalast selber die Polizei zu handhaben, damit der Plan der Dreyfus-Partei, durch Sympathieerzeugungen

für Jola das ungeliebte Gemüth der Geschworenen zu verwirren, vereitelt werde. Selbstverständlich hat bisher Niemand etwas von solchem Plan bekannt; wir erfahren davon erst durch den Wärmut der nachkommenen Patrioten Drumont, Rochefort und Georges Lileband, die das Manifest an die Franzosen unterzeichnet haben und damit zweifellos nicht eine Kundgebung für Jola hinterzettelten, sondern ihrerseits gegen Jola die vox populi zu Gehör bringen wollen, daß es dröhnend bis in den Affenjaal hinein wiederhale. Jedenfalls dürfen wir uns für morgen auf einen netten Spektakel in der Umgebung des Justizpalastes gefaßt machen. Die Polizei hat denn auch ungewöhnliche Vorbereitungsmaßregeln ins Auge gefaßt. Der Präsidt in eigener Person wird die Sicherheitsmaßregeln befehlen, die aus dem Thematikempel eine belagerte Citadelle machen werden. Für denjenigen Theil des Gebäudes, in welchem die Affen tagen, bleiben nur die rückseitigen Zugänge nach dem Dauphine-Platz hin geöffnet, während alle inneren Ausgänge militärisch besetzt werden sollen. Nach dem Boulevard du Palais hin, wo die große Freitreppe und der Haupteingang zu den Vorhöfen des Zivilgerichts und der Kriminalpolizei liegen, wird das Gitter verschlossen gehalten und der Zutritt wird nur solchen Personen gestattet werden, die sich durch ein Vorwort als als Angeklagte, Zeugen oder Prozeßführende legitimieren können. In allen Gängen sollen ganze Kompanien republikanischer Garde Wache halten, und vor den offenen offen bleibenden Thoren wird man sich zwischen Holzbarrieren hundertwunden und dann noch von Gang zu Gang, von Treppe zu Treppe, von Thür zu Thür der beständig erneuerten Kontrolle der Polizei sich zu unterwerfen haben. Der Präsident Delegierte hat angeblich seine einzige Karte für den Jagererraum ausgeliefert. Da die Verhandlungen laut Bericht öffentlich geführt werden sollen, so sind die 200—250 Stühle, auf die der Jagererraum vertheilt ist, ohne Rücksicht auf Rang und Person allen denjenigen

### Unter der Kaperrflagge.

Ein Roman von Constantus Flood.  
(Uebersetzung aus dem Norwegischen von A. Känel.)  
(Nach: auf verboten.)

(22. Kapitel.)  
Der Raper war vom Feind genommen worden in der Nacht nach seiner ursprünglichen Absicht von Edoaga.  
Diese Hiobspost traf Knud Ellingsen, als er nach 14 Tagen heimkehrte, um seine Hochzeit zu feiern.  
Es war eine Nachricht, welche die Hochzeit Gedanken auf einmal aus seinem Kopf verjagte. „Den Hochzeitsstaat kanst du nur wieder einpacken, Mutter!“ sagte er mit einem Blick auf Alma, die seit seiner Abreise ein gut Theil bleicher geworden war, das vollkommene Gegenstück der Mutter, die nach den Folgen ihres Sohnes stolz wie eine Gluckenne im Hofen umherging.

Dieser Beschluß gefiel aber Frau Ellingsen gar nicht. „Was meinst du, — mein Junge?“ fragte sie erkaunt.  
„Ich meine, daß ich als braver Kamerad auch zuerst versuchen will, Andreas aus der Gefangenschaft zu befreien,“ war die Antwort.  
„Und was denkst du, wird Eliza dazu sagen?“  
„Ich denke, daß sie ein verständiges Mädchen ist, das sich darin finden wird, einige Tage zu warten, während ich einen Anstreich nach Schottland hinüber mache!“  
Knud ging einmalm in der Stube auf und ab, dann setzte er sich seiner Schwester gegenüber, die über eine Näharbeit gebeugt still am Fenster saß.  
„Was meinst du, Alma?“

Sie meinte nichts; aber es war freilich auch überflüssig, ihren Bruder anzuspornen.  
„Dann war die Sache abgemacht, daß Knud nach Leith ging und seinem geschworenen Freund Andreas den Freundchaftsbund erwiebs, ihn aus dem Hungerloch herauszubringen, in das er geraten war. Er erklärte dann Eliza, daß Andreas an ihm gerade ebenso gehandelt haben würde — und sie werde doch nicht verlangen, daß er seinem Freund nachsehen solle? — Und dann müßten sie auch ein wenig an Alma denken, denn er habe seine eigenen Gedanken darüber, wie es mit ihr befehle sei.  
Eliza stimmte allem bei. Daß Knud auf seinem Absicht in das gleiche Hungerloch kommen könnte, wie sein guter Freund, an eine solche Möglichkeit dachte sie überhaupt nicht. Für sie gab es keine Schwierigkeit in der ganzen Welt, die Knud nicht überwinden konnte. Mit zührender Treuebereitschaft hörte sie ihn von dem Ausflug erzählen, den er vorhatte und der für ihn die einfachste Sache von der Welt schien.  
Das Geheimniß dieses Einflusses, den Knud auf seine Beant ausübte, bestand vor allem darin, daß er selbst alles glaubte, was er ihr sagte. Was er seinerseits von seiner kleinen Braut dachte und glaubte, das war, daß sie gerade wie ein Engel Gottes wäre. Dessen und sie belügen — nein, mit dieser Geheißigkeit würde er wohl fertig werden!  
Es gab auch keinen andern Menschen im Hofen, der daran zweifelte, daß Knud Ellingsen in zwei Monaten — heimkehren und Hochzeit feiern würde.  
Zwei Monate — das war nämlich die Frist, die er angefaßt hatte. Er konnte ebenso sicher sein, wie wenn Eliza schon neben ihm in der

Stube stände und er den Pastor sagen hörte: „So erkläre ich euch als rechte Eheleute! Amen!“  
Eliza hatte ihn denn auch in ihrer ruhigen Weise gesagt, daß sie jeden Tag für ihn zu Gott beten wolle — und daß Gott ihr etwas abzulagern könnte, das wäre nicht gut möglich, meinte Knud.  
Die einzige, die mit dem allem nicht zufrieden waren, war Mutter Ellingsen. Sie hatte sich ein neues stropfendes Seidenkleid genäht. Das mußte sie nun auf dem Boden aufhängen. Indessen machte sie ihrem Vetter gegenüber der Tochter Luft.  
„Andreas' Langsamkeit ist an Allem schuld,“ meinte sie, „Wenn Knud an Bord des Kapers gewesen wäre, so wäre den Leuten diese Schande nicht passiert!“  
Alma gab keine Antwort.  
Frau Ellingsen wiederholte ihre Behauptung mit in die Seite gestemten Händen und der großartigen Miene, die sie angenommen hatte, seit Knud der angefaeste Mann im Hofen geworden war. Aber wer sich offenbar nicht imponieren ließ, das war die Tochter, die plötzlich mit einem zornigen Blick von ihrer Arbeit aufschah und ihr kurz entgegnete: „Nein, so ist es nicht!“  
Frau Ellingsen zog nach dieser Antwort mit ihrem Seidenkleid ab, während Alma mit dem Stück einer Zeitung allein blieb.  
Es war der Bericht über den blutigen Kampf des „führenden Valets“ mit der Brigg „Lion“.  
Die Orlongsbrigg von 22 Kanonen hatte sich als Barke maskirt und wurde an Bord des Kapers als ein Nachzügler des Kaufahrer-Geschwaders betrachtet, ein Verthum, auf den man zu spät aufmerksam wurde. Man war gerade unter die Kanonen der Brigg gekommen. Schon

die erste Salve hatte die Tafelage des Kapers derart zerstört, daß sein Schicksal besiegelt schien. In seiner kaltsinnigen Weise hatte indessen Andreas durch gutes Manöuvrieren sich den Feind vom Leib zu halten gesucht, während die kleine Besatzung das Feuer der Brigg mit ihren Flinten erwiderte, die eine verzerrende Lage den Kaper traf, durch die ein Drittel seiner Besatzung getödtet oder verwundet wurde. Gleichzeitig wurde das Tafelwerk noch mehr zerstört, und der Kampf selbst erhielt ein paar Schüsse unter der Wasserlinie, die jede weitere Befestigung des Kapers überflüssig zu machen schienen. Andreas hielt hierauf ruhig auf See der Brigg, um das zerstörte Fahrzeug vom Feind in Besitz nehmen zu lassen.  
Die während des Kampfes Verwundeten waren der alte Jonasen selbst, der Tomastöwde, Jozu Aile und noch zwei Kapergasten; aber von diesen hatte sich der Tomastöwde mit seiner kräftigen Natur so schnell erholt, daß er schon ein paar Tage später sich im Hofen einfinden, um seinen Kapitän auf dem Abschied nach Schottland zu begleiten.  
X  
Es war an einem nebligen Herbstabend spät im November, als ein kleiner Segler mit Pfahlmast langsam in den Fjord von Leith einfuhr. Er hielt sich betraue in der Mitte des Fjords und mit seinen geraden halbrunden Segeln erheben er, vom Lande aus betrachtet, eher wie ein dichterer Halm im Nebel. Als er zwei Meilen Fjord hinaufgelangt war, daß der Galbreit von Leithern, der Leith selber besichtigte, erschien, wurde das Ruder des Schiffes auf Steuerbord gelegt und die Schoten ein wenig gehalt. Die Nacht glitt langsam gegen das Land.

zur Verfügung gestellt, die sich in diese drangvoll fürchtende Lage einteilen lassen wollen und zu diesem Zweck rechtzeitig vor der Pforte auf dem Haupt- und Nebenplatz hinstellen. Vermuthlich müßte man sich schon heute Abend einstellen und die Nacht über nicht von der Stelle weichen, am morgen an der Spitze der Reue bildenden Tausende die Schwelle zu überschreiten. Höchst wahrscheinlich würde man aber auch dann nicht bis in den Saal hinein gelangen, denn der Generalstab wird gewiß dafür sorgen, daß die 250 Sitzplätze seinen Getreuen, seinen als „Bürger jeden Standes“ verkleideten Geheimpolitikern referiert bleiben. Wir Zeitungsmenschen haben es um eine Kleinigkeit besser. Uns hat der Obmann der Pariser Gerichtsrichterfakultät mit Legitimationskarten für die Halle der Presse versehen. Ein ungemein liebenswürdiger Kollege, dieser Obmann, der wie alle seine französischen Kollegen den Eifer der Rechtsanwältinnen angeht. Madame Tauany heißt er und ist Redakteur an der alten, legitimen „Gazette de France“. Leider vermag seine Liebenswürdigkeit nichts gegen die Gewalt der Umstände. Die Halle der Gerichtspräsidenten höchstens für 150 Vertretter aus, aber die Werbung seitens der ausländischen Korrespondenten hat die Ausgabe von 300 Karten nötig gemacht. Dabei wurden natürlich nur ganz besonders begünstigte Vertreter berücksichtigt. „Hier haben Sie Ihre Karte!“ sagte Madame Tauany mit kameradschaftlichem Händedruck, und sofort fügte er leuchtend hinzu: „einen Platz kann ich Ihnen allerdings nicht verbürgen.“

Wir werden ja sehen. Ueber den Verlauf des Prozesses erhalten wir vom „Wolff'schen Bureau“ folgende Telegramme:

Paris, 7. Februar. Hofeinstieg traf um 10 1/2 Uhr vor dem Justizpalaste ein und wurde von der dort angestellten Menge mit Hochrufen empfangen, einige riefen: „Nieder mit Hofeinstieg“. Weiterer nähere sich diesen Rufem mit dem Worten: „Ihr seid wirklich 4 Mann, jeder zu 5 Frcs., das macht 20 Frcs. Das Spricht hat sich nicht ruiniert.“ Hier trat Hofeinstieg dem Justizpalast. In der Umgebung desselben sind zwei Brigaden Polizeibeamten zusammengezogen, die in kleinen Gruppen vertheilt sind. Im Innern des Palastes sind strenge Maßregeln getroffen; eine Kompanie der Garde republikaine steht zur Verfügung des Präsidenten. Die Bewegung nimmt zu; die Reuen treffen ein. Frau, welcher in einem Saalauer in Begleitung Gemenecau's und des Verteidigers Laboch eintrat, wurde von der Menge bedrängt. Eine Person, welche behauptete auf Jola ausgebracht zu werden, wurde von der Menge herumgeführt.

Paris, 7. Februar. Die Gerichtsöffnung wird Vormittags 10 Uhr eröffnet. Präsident de Vergoray ist nicht erschienen, er werde dem Saal räumen lassen, sobald irgendwelche Kund-

gebung stattfinden würde. Es wird zur Auslösung der Geschworenen geschritten.

Paris, 7. Februar. Der Gerichtssaal ist vollständig gefüllt. Einige Hochrufe, welche bei der Ankunft Jola's ausgedrückt wurden, wurden sofort durch energisches Rufen unterdrückt. Jola sieht sehr bleich aus. Die Verhandlung beginnt um 12 Uhr 50 Min. Der Gerichtsvorsteher verliest den Vorladungsbefehl. Nach der Verlesung der Vorladung erklärt der Generalstaatsanwalt van Cassel, die Verhandlung würde auf die Anklage Jola's gegen das Kriegsgericht, welches Major Esterhazy aburtheilte, beschränkt sein: man müsse verhindern, daß die Verhandlungen abgelenkt werden; man dürfe nicht das Spiel der Angeklagten spielen, welche es auf Umwegen zu einer Revision des Prozesses durchzusetzen wollten. Der Verteidiger Jola's, Labori, ergreift hierauf das Wort zur Erwiderung. — Es heißt, Jola hätte heute früh etwa 100 Depeschen aus dem Auslande, namentlich aus Brüssel, erhalten.

Paris, 7. Februar. Aus den Erklärungen des Generalstaatsanwalts sind folgende Einzelheiten hervorzuheben. Die Vorladung, führte Richter aus, konnte gesetzlich nicht über die Anträge des Kriegsministers hinausgehen, und Weiterer hat als Kläger natürlich das Recht, die Prozeßhandlungen auf den Punkt zu beschränken, den er aburtheilen zu lassen für angemessen hält. Das Rechtsverfahren muß hier ebenso präzis sein, wie der Antrag gewesen ist. Die Bestimmungen über die Revision eines Prozesses sind gesetzlich geregelt, aber bis zur Stunde liegt ein Antrag auf Revision des Prozesses vor. Man hat sich nicht darauf beschränkt, den Versuch zu machen, die Verurteilung eines zweiten Offiziers für das Verbrechen des ersten herbeizuführen. Dieser Versuch ist nicht glücklich. Heute will man von einem revolutionären Mittel Gebrauch machen, dem wir aber das Gesetz entgegenstellen, vor welchem sich Jobermann zu hängen hat. Der Vertreter der Anklagebehörde verliest darauf seine Schlussfolgerungen, die daraus hinausgehen, daß der Gerichtshof alles von der Verhandlung ausschließen soll, was nicht direkt den Wortlaut der Vorladung betrifft.

Paris, 7. Februar. Nach Erklärung der drei Schreibfachverständigen verlangen dieselben nicht als Wulpartei im Prozesse aufzutreten. Die Verhandlung wird um 3 Uhr wieder aufgenommen. Der Gerichtshof gibt den Beschluß bekannt, daß dem Angeklagten nicht zu gestatten sei, alle in dem Artikel Jola's enthaltenen Thatsachen zu beweisen, Jola dürfe lediglich zum Beweise derjenigen Thatsachen zugelassen werden, welche in seiner Vorladung angegeben seien. — Der Gerichtshof lehnt ferner die Intervention der drei Schreibfachverständigen ab.

Paris, 7. Februar. Beim Zugenaufrufe wird ein von Frau de Boulangy eingegangenes Schreiben mitgeteilt, in dem sie sich entschuldigend, daß sie keine Aussage machen könne. Verteidiger Labori beantragt hierauf, daß die von ihr vor dem Untersuchungsrichter gemachten Befundungen verlesen werden. Der Generalanwalt erhebt Widerspruch dagegen, daß Aussagen aus einer noch nicht beendeten Untersuchung de ausgesprochen werden. Labori tritt hierauf auseinander, warum er der Vernehmung dieser Jugin Wichtigkeit belege; Frau de Boulangy besitzt außer dem Mann-Brief noch weitere Briefe. Er legt dann die Verurteilungen dar, denen Frau de Boulangy von Seiten des Majors Esterhazy angeklagt sei; dieser habe sie mit dem Tode bedroht für den Fall, daß sie die Briefe Jema und anderem als ihm anhängige; unter diesen Briefen befinden sich, sagt Labori hinzu, solche, die beleidigend für die Armee sind und die man noch nicht kennt. Albert Gemenecau antwortet dem Antrag Labori's und verlangt, daß der Generalstaatsanwalt der Frau de Boulangy feststellt werde. Noch eine Reihe weiterer Zeugen, darunter der Hauptmann Verbrun-Renaud, Oberst Rabault und der Baron de Baz, entschuldigend sich, nicht erscheinen zu können. General Weiterer theilt mit, daß er unterliege werde, der an an ihn ergangenen Ladung zu entsprechen. Auch hiergegen erhebt Labori Einspruch, indem er die Bedeutung der Vernehmung auch dieser Zeugen betont. Der Angeklagte Jola versichert, daß General Weiterer, der damalige Kriegsminister, ein Richter des Kapitän's. Dreyfus ohne Willwissen des Richters und seines Verteidigers ein geheimer, aber des Interesses entbehrendes Schriftstück habe zukommen lassen. Wenn dies nicht wahr sei, so möge er morgen hier erscheinen, um dies zu bekunden; wenn es wahr sei, dann habe man den General Weiterer nicht weiter nötig. Mehrere andere Offiziere verweigern in gleicher Weise die Aussage als Zeuge. Jola erhebt sich und sagt, er möchte wissen, ob diese Personen einem Befehl des Kriegsministers oder ihrem eigenen Antriebe folgten. Der Staatsanwalt erklärt, das wisse er nicht. General Boisdeffre beruft sich bei der

Verweigerung des Zeugnisses auf das Amtsgeheimnis. Da rufte Labori aus: Man möchte wirklich meinen, daß alle Offiziere sich einbilden, eine Kasse für sich zu bilden, als welche sie über allen Rechten stehen und in keiner Weise den Gerichten und dem der Justiz schuldigen Respekt unterworfen sind. — Um 4 1/2 Uhr wird die Sitzung unterbrochen, damit Labori seine Anträge formulieren kann. Nach der Wiedereröffnung der Sitzung verliest Labori seine Anträge, welche dahin lauten, daß die oben genannten Zeugen gezwungen werden sollen, zum Zwecke der Aussage vor dem Gerichtshof zu erscheinen. Das Gericht vertagt den Beschluß über diesen Antrag auf morgen, worauf die heutige Verhandlung, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignete, geschlossen wird.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

Berlin, 7. Februar. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte im Laufe des Vormittags verschiedene Vorträge und besuchte Altes mit der Prinzessin Galatia die Oper. — Der Reichstag hat heute zunächst den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Kontratspflicht der Reichsbeamten, in dritter Lesung angenommen und Johann die Beratung des Etats für die Post- und Telekassenverwaltung fortgesetzt. Abg. Berner (Anti.) wünscht die Aufhebung der Besetzung, nach welcher die Postbeamten in demselben Orte wohnen müssen, in dem sie angeordnet sind. Abg. Kopff beantragt die Aufhebung der sogenannten Militärpostämter, d. h. der Postämter, zu deren Direktoren Offiziere ernannt werden. Zeitungsleute lägen den höheren Postbeamten zu große Aufgaben ob, daß zu ihrer Erfüllung eine sorgfältige Ausbildung gebrähe. Unterstaatssekretär Fritsch erwidert, daß sich die ehemaligen Offiziere im Postfach zu jeder Beziehung bemühen hätten. Die Qualifikation lasse sich nicht allein durch Examina erwerben, es lämen auch Organisations-talent, Pünktlichkeit und andere Eigenschaften in Betracht, die gerade dem Offizier eigen seien. Abg. Graf Stolberg (kon.) betont, daß die Militärpostämter mindestens ebenso gut geleitet würden wie die anderen Postämter. Abg. Kopff be-merkt, daß Pünktlichkeit nicht nur die Eigenschaft der Offiziere, sondern auch der Beamten sei. Der Antrag wird schließlich abgelehnt. Beim Titel „Oberpostsekretär und Postsekretär“ führt der Referent Abg. Paasche aus, daß das Verlangen der Postsekretäre, mit den Oberpostsekretären mechanisch gleichgestellt zu werden, unerschicklich sei. Wenn die Postsekretäre in etwotwählige Stellen einträten, seien sie durchschnittlich 26 Jahre alt und erhielten 1700 Mk. Gehalt, die Oberpostsekretäre seien in diesem Falle 29 Jahre alt und erhielten nur 1500 Mk. Gehalt. Das Aufwandsverhältnis sei im Postwesen sehr günstig. Abg. Müller-Sagan weist, daß den Wünschen der Postsekretäre weitestens im nächsten Jahre Folge gegeben werde. Beim Titel „Postinspektoren“ spricht Abg. Berner seine Genugthuung darüber aus, daß der jetzige Staatssekretär des Postwesens verhandeln möge gegenüber dem Reichstag und nicht gegen die Abgeordneten. Abg. Müller-Sagan tritt für die Ausdehnung des Dienstalters auf die Postinspektoren und Unterbeamten ein. Staatssekretär v. Podbielski entgegnet, es lämen alljährlich 2000 Postinspektoren in Zugang, so daß man an den jetztigen Postinspektoren nicht denken könne. Beim Titel „Telegraphistinnen und Telephonistinnen“ wird aus dem Hause der Wunsch um eine erweiterte Verwendung und besserer Behandlung der weiblichen Kräfte ausgesprochen. Staatssekretär v. Podbielski betont, daß es sich nicht zusammenreime, wenn man einerseits eine Verbilligung der Telegraphengebühren, andererseits eine Erhöhung der Bezahlung der Telegraphistinnen verlange. Abg. Bruns v. Schöndach-Carolath sagt, die Frauen könnten natürlich nur nach Maßgabe ihrer Leistungen bezahlt werden. Ausnahmen im Dienste zu Gunsten der Frauen dürfen nicht gemacht werden; das wäre ja gerade für die Gegner der Frauenbewegung ein Argument, welche die Beschäftigung der Frauen. Im Uebrigen sollte aber das Postamt beim Gebrauch des Telefons mehr Rücksicht nehmen auf die Personen der im Telephonbureau angestellten Personen. Abg. Müller-Sagan will ebenfalls eine Aufbesserung der Gehälter der Damen. Direktor im Reichspostamt Seydow führt aus, es sei nicht die Absicht der Verwaltung, an den Gehältern der Telephonistinnen zu sparen. Auch würden fortwährend Verbesserungen eingeführt, um die Dienst zu erleichtern. Beim Titel „Unterbeamte“ beantragt Abg. Singer das Anfangsgehalt der Unterbeamten von 800 Mk. auf 900 Mk. in dem vorliegenden Etat zu erhöhen und ebenso das Maximalgehalt der Vordienst-träger von 900 Mk. auf 1000 Mk. Der Referent Abg. Paasche bemerkt, daß die Budgetkommission die Anträge auf Erhöhung der Erhöhung in den Etat abgelehnt, aber ihren

Inhalt in Form einer Resolution gebilligt habe. Oberpostsekretär Neumann hebt hervor, daß die Einführung des Dienstaltersystems insofern nicht einheitlich gewirkt habe, als sich eine Kategorie von Geheilten erheben hätte, andere nicht. Die Unterbeamten hätten sich aber nicht verschlechtert. Die Postbeamten seien nicht schlechter gestellt als andere Beamten. Nach einer weiteren Debatte wird die Resolution der Budgetkommission angenommen. Der Etat wird bis Titel 15 der einmaligen Ausgaben erledigt. — Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung; dritte Lesung des Handelsvertrags mit dem Orange-freistaat; zweite Verathung des Etats für das Auswärtige Amt.

Das Abgeordnetenhaus berich heute in erster Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Disziplinardisziplin der Privatdozenten an den Landesuniversitäten, der Akademie zu Münster und dem Gymnasium Hofmann zu Braunschweig. Kultusminister Hoffe verweist auf die lebhafteste Erörterung, welche sich an die Bekanntgabe der Vorlage geknüpft habe. Für die Staatsregierung habe bei Ausarbeitung des Gesetzes die Disziplinardisziplin der Privatdozenten seither nur statutarische Bestimmungen, und die nicht einmal an allen Universitäten und bei allen Fakultäten, vorhanden seien. Den Universitäten solle mit der Reform eine Unbill angelastet, die Wissenschaft nicht unterdrückt, die Rechte der Privatdozenten nicht verschlechtert werden. In einer Kommissionsberatung werde hoffentlich Einvernehmen erzielt werden. Abg. Dietrich (Str.) führt aus, es müsse erst bemerkt werden, daß der Minister den Korporationen gegenüber ein solches Recht zu beanspruchen habe, wie es die Vorlage ihm die. Abg. Fehr. v. Zebitz (freikon.) hält eine Kommission von 10 Mitgliedern für ausreichend. Es empfehle sich, vorbezüglich einiger kleiner Änderungen, die Vorlage gutzugeben. Der Kultusminister sei gar nicht befragt, das Staatsaufsichtrecht aus der Hand zu geben und auf das Recht zu verzichten Privatdozenten aus dem Lehramt zu entfernen, wie das im Falle Arons geschehen sei. Die Universitäten seien längst aus Korporationen Staats-natalen geworden. Der Kultusminister erwidert, daß durch die einseitige Handhabung der Disziplinargewalt des Ministers der Schein der Willkür erweckt werden könne. Der Fall Arons sei übrigens nicht der Grund, sondern nur der Anlaß, den Ausgangspunkt der Vorlage. Je wichtiger die Frage sei, ob ein erklärtes Mitglied der sozialdemokratischen Partei offizieller Lehrer der akademischen Jugend sein könne, um so mehr sei ein gelegentlicher Austrag dieser Frage geboten. Dem Gedanken, daß es Aufgabe der Universitäten sei, die Jugend mit Liebe zu söhnen und Vaterland, mit Achtung vor der Verfassung zu erfüllen, habe der hochwürdige Kaiser in der Stiftungsurkunde der Universität Straßburg Ausdruck gegeben; ebenso der regierende Kaiser in den Vorlesungen bei den Universitätsjubelien in Halle und Königsberg. Dr. Arons hätte längst selbst entscheiden müssen, daß für ihn an einer staatlichen Hochschule sein Platz sei. Ohne die bona fides d. Berliner Fakultät anzunehmen, müsse doch behauptet werden, daß die Achtung vor der staatlichen Autorität nicht Rechnung getragen habe, als sie es bei einer einfachen fruchtlos gebliebenen Vernehmung gegen Arons bewenden ließ. Abg. Berner legt dar, daß ein generelles Gesetz gegen einen einzigen Dozenten gemacht werden solle, der sozialdemokratische Gesinnung verleihe sei. Die verschiedenen Statuten der Universitäten auf diese Weise zu uniformieren, liege kein sachlicher Grund vor. Abg. Berner (kon.) tadelt, daß die reichhaltige Presse die Vorlage in maßloser Weise kritisiert habe, und tritt für sie ein; der Kultusminister habe den Fall Arons ganz richtig beurteilt. Abg. Porath (Str.) findet, daß die Vorlage die Rechte der Privatdozenten im Ganzen verbessere. Die Freiheiten der Universitäten dürften indes nur soweit beschränkt werden, als es das öffentliche Interesse verlangt. Abg. Friedberg (natlib.) erklärt, daß seine politischen Freunde es für unorthodox mit der Stellung eines Privatdozenten zu halten, wenn dieser sozialdemokratische Agitation treibe, und eine Beurlaubung der freien Wissenschaft in der Vorlage nicht erblickten. Daß das Staatsministerium aus zweiter Instanz walteten solle, sei bedenklich; er stehe daher das Oberverwaltungsgericht vor. Eine Kommission von 14 Mitgliedern reiche aus. Der konstitutionelle Standpunkt eines Dozenten sei für den Staat irrelevant. Abg. Steppan (Str.) befragt es, daß man gegen unachttliche, antijuristische Professoren nicht vorgehe. Abg. Söder erplündert den Vordrucker bei und hält es für unerträglich, daß ein Privatdozent öffentlich als Sozialdemokrat aufträte. Der Kultusminister führt aus, daß theologische Fragen außer Zusammenhang mit diesem Gesetzentwurf ständen. Abg. Mundel hebt hervor, daß

Fortsetzung folgt.





**Dak.**  
Für die vielen Beweise herlicher Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten sorgsam Mutter, Schwieger- und Großmutter und Schwester  
Wilhelmine Günther,  
geb. Richter,  
sagen wir Allen, von Nah und Fern unseren herzlichsten Dank.  
Herzlichen Dank auch dem Herrn Pastor Junfer für die trostreichen Worte am Grabe und dem Lehrer Herrn Pfannenburg für die erbebenden Gesänge, sowie dem Herrn Doktor Radtke für seine aufopfernden Bemühungen bei der Behandlung der selig Entschlafenen. Dank Allen, die die Entschlafene zu ihrer letzten Ruhe geleitet haben.  
Die  
tieftrauernden Hinterbliebenen.  
Cracau, den 8. Februar 1898.

**Versteigerung.**  
Mittwoch, den 9. Februar cr.,  
vorm. 10 Uhr,  
werde ich im Gasthof „zur Linde“ hier,  
1 schwarz-braune Kuh mit Stern, sowie 1 Kalb,  
für Rechnung wen es angeht, öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.  
Merseburg, den 9. Februar 1898.  
Meyer, Gerichtsvollzieher

**Zwangsversteigerung.**  
Mittwoch, den 9. Februar cr.,  
vorm. 10 1/2 Uhr,  
werde ich im „Schuppenhause“ hieselbst 223 Paar verschiedene Schuhe als:  
Stiefeln, Schnür-, Zug-, Knopf- und Hauschuhe für Herren und Knaben, Zug-, Knopf-, Schnürstiefel, Schnür-, Zug-, Knopf- und Hauschuhe für Damen und Mädchen, Ballschuhe, sowie Kinder-, Felt- und Schnürstiefeln,  
öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Verkauf findet bestimmt statt.  
Merseburg, den 7. Februar 1898.  
Meyer, Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**  
Mittwoch, den 9. Februar cr.,  
vorm. 11 1/2 Uhr,  
versteigere ich in Creppan,  
2 Ferkel (darunter eine tragende) u. 1 Mastschwein,  
gegen Baarzahlung.  
Versammlungsort: Heyne'scher Gasthof in Creppan.  
Merseburg, den 7. Februar 1898.  
423] Tauchnitz, Ger.-Vollz.

**Holzverkauf**  
der Königl. Oberförsterei  
Schneiditz  
Donnerstag, den 17. Februar d. Js.,  
vorm. 8 1/2 Uhr,  
Belastung Burgliebenau im Schlage 7 (am Wege von Burgliebenau nach Döllnitz).  
428  
**A. Nutholz:** 94 Eichen- 127 Eichen), 105 Eichen- 40 Fm. 87 Nüßern- 51 Fm., 7 Erlen und Pappeln- 7 Fm.  
vorm. 11 1/2 Uhr  
im Gasthote von Schaaf in Döllnitz im Saalkreis.  
**B. Brennholz:** Am. 96 Scheit, 112 Kopfreisig (Abraum) 1500 Stammreisig von obigen Holzarten.  
Aufmaßregulier gegen Abschrift-gebühren.  
Das Brennholz bitte ich vorher zu beschichtigen.  
Zum Zuge früh 7 1/2 Uhr auf Bahnhof Dieckau Wagen à Person 30 Pfg.  
Der Forstmeister. W. Ferkmeier.

**Neu!**  
**Restaurant „zum Schultheiß“**  
**Neu!**  
Galle a. S. Poststraße 5. Galle a. S.,  
Pferdebahnhaltestelle.  
Ausficht von Schultheiß-Märzen und -Versand.  
Empfiehlt sein aus komfortablen eingerichteten Restaurant im Parterre, sowie seine Speisefäle in der I. Etage und seine größeren und kleineren Zimmer für Festlichkeiten und Vereine in der II. Etage;  
ferner Mittagstisch von 12-3 Uhr, auch im Abonnement,  
sowie reichhaltige Speisekarte und größeren Frühstückstisch von 9-1 Uhr.  
Hochachtungsvoll  
**Paul Kerschowsky,**  
Besonm.  
früher in Dessau, Restaurant „zum Braustüble“.

**Neu!**  
**Holz-Auktion**  
im Rittergutsforste  
**W e s m a r.**  
Montag, den 14. Februar cr.,  
vorm. 11 Uhr ab im  
Resselnwinkel:  
9 Eichen mit 19,18 Fm., 28 Jung-  
eichen mit 7,20 Fm., 90 Eichen und  
Nüßern mit 35 Fm., 30 Erlen mit  
7,48 Fm., 11 Fm. eilene Stammrollen  
I. Kl. 2 Mtr. lang, 350 eichene und  
rührerne Stangen I/IV. Kl. meistbietend  
verkauft werden, wozu ich Kauflustige  
hiemit einlade. [430  
Der Brennholzverkauf beginnt um  
9 Uhr.  
Der Förster. Conrad.

**Holz-Auktion.**  
Donnerstag, den 10. Febr. cr.,  
vorm. 10 Uhr  
sollen im Alt-Schreibiger Ritter-  
gutsforste bei Schneiditz folgende  
Nutz- und Brennholzer gegen gleich  
baare Zahlung öffentlich meistbietend an  
Ort und Stelle verkauft werden.  
42 Erlen mit 15,97 Fm. Metern  
21 „ „ 8,54 „  
82 Nüßern „ 34,74 „  
5 „ „ 0,90 „  
2 Eichen „ 0,50 „  
93 Raumneter pappelne, rührerne, erlene  
und eichene Scheit,  
53 Raumneter pappelne, rührerne, elerne  
und eichene Knüppel,  
107 Raumneter pappelne, rührerne, elerne  
und eichene Abraum.  
Die Bedingungen werden im Termin  
bekannt gemacht. Sammelplatz im Holz-  
schlaue. [408

**Portraits**  
in Del und in Kreidemanier, nach  
Photographien in künstlerischer Aus-  
führung. Empfehlungen u. A.: Frau  
von Bengels in Merseburg, Herr  
Staatsanwalt Kloss in Halle-Giebichens  
stein, Herr Pastor Vobe, Pargau, Prov.  
Sachs., welche zur Auskunft bereit  
sind. Gemalten Herrschaften malte ich  
zu Dank und Freude mehrere Bilder.  
Civile Preise!  
**Otto Rosenbaum,**  
Porträtmaler,  
Galle a. S. Dryanderstraße 25.

Zur Ausführung von feineren  
Bilderzeilen bei soliden Preisen und  
schneller Bedienung hält sich dem  
geehrten Publikum von Merseburg und  
Umgegend bestens empfohlen das neu  
eröffnete [100  
**Blumengeschäft**  
I. Ranges  
von **Bernhard Ochs,**  
Halle a. S., Geiststraße 18.  
in der Adler-Apothek.  
Haltestelle der Pferdebahn.

**Bericht**  
aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich  
erzielte Getreidepreise am 7. Februar 1898.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Erbsen
Merseburg . . .	—	—	—	—	—
Weißenfels . . .	17,00-18,50	13,80-14,40	17,00-18,60	14,20-16,00	18,00-20,00
Raumburg . . .	—	—	—	—	—
Querfurt . . .	17,00-18,00	13,75-14,75	17,50-18,00	15,25-16,50	—

Ziehung unwiderrüflich:  
**am 10. März 1898**  
3233 Gewinne. 66666 Loose.  
Hauptgewinne Werth  
**15 000, 10 000, 9 000, 8 000 M.**  
Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 Pfg.  
empfiehl u. versendet auch gegen Brief-  
marken oder unter Post-Nachnahme  
**Carl Heintze, General-Debit, Berlin W. (Hotel Royal)**  
Unter den Linden 3.

Zur Anfertigung und promptesten Lieferung von  
**Kränzen, Bouquets u. Guirlanden**  
aller Art, bei billiger Preisberechnung empfiehl ich  
das Blumengeschäft Dom 4  
von **Minna Jauckus.** [218

**Emallirtes Kochgeschirr**  
kauft man am billigsten bei [400  
**H. Becher,**  
Schmalestr. 29. a. d. Gelfel.



An die deutschen Hausfrauen!  
**Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit!**

Der Winter ist hart!  
**Thüringer Weber-Verein zu Gotha.**  
Geben Sie den in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen  
„Webern“  
wenigstens während des Winters Beschäftigung. [63  
Wir offeriren:  
**Sandtücher,** grob und fein.  
**Rüchttücher** in D. Dessins.  
**Küchentücher** „weissen Dessins.  
**Staubtücher** in diversen Dessins.  
**Faschtücher,** leinene.  
**Scheuertücher.**  
**Servietten** in allen Preislagen.  
**Tischtücher** am Stück u. abgepaßt.  
**Rein Leinen** zu Hemden u. f. w.  
**Rein Leinen** zu Betttüchern und  
Bettwäsche.  
**Salbleinen** i Hemden u. Bett wäsche.  
Alles mit der Hand webt, wie liefern nur gute und dauerhafte  
Waare. Hunderte von Zugriffen beschäftigen dies.  
Wasser- und Preis-Courante sehen gratis zu Diensten.  
Die kaufmännische Zeitung besorgt Unterzeichneter un-  
entgeltlich.  
**Der Leiter des Thüringer Weber-Vereins.**  
Kaufmann C. F. Gräbel.  
Landtags-Abgeordneter.

**Gute Pension**  
erhalten 2 Schüler oder Schülerinnen  
hiesiger Schulen. Off. W. M. 9  
an die Exp. d. Bl. [397  
**Möbl. Zimmer**  
sodort zu vermieten. [429  
Gotthardtstraße 3. II.  
**Dom 2** ist die bisher  
von Herrn  
Ober-Reg.-Rath von Rebeur-Paschwitz  
innegebaute Wohnung zu ver-  
mieten und zum 1. Oktober er-  
event. auch früher — zu beziehen.  
132] **H. Stollberg.**

**Gummischuhe**  
Gummischuhe für Damen,  
Gummischuhe für Herren,  
Gummischuhe für Kinder.  
bette Fabrikate, empfiehl (411)  
**L. Daumann.**  
Echte  
Suppen-  
würze  
**MAGGI**  
ist soden wieder eingetroffen bei: [352  
**Leopold Meissner,**  
Inb. Emil Frahnert, Entenplan.  
**Rittergut Wefmar** bei  
verkauft preiswürdig gutes  
**Wiesbaden,** [407  
**Hoggenlangstroß**  
(Hlegedrusch) und Futterrüben.

**Stadttheater Halle a. S.**  
Mittwoch, den 9. Februar.  
Abends 7 1/2 Uhr. [349  
**Mutter Erde.**

**Im Thalia-Theater:**  
Mittwoch, den 9. Februar.  
Abends 8 Uhr.  
**Schmetterlingsschlacht.**

**Reichskrone.**  
Parterre-Restaurant.  
402] **Concert**  
des italienischen Mandolinen-,  
Gitarre- u. Gesangs-Ensembles  
Anfang 8 Uhr.

**Saalschlossbrauerei**  
Giebichensstein.  
Mittwoch, den 9. Februar cr.  
**Grosses Extra-Concert.**  
ausgeführt v. Halle'schen Stadt-Orchester.  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.  
Fritz Babco. Max Friedemann.  
Eintrittskarten im Vorverkauf à 20  
Pfg. in den Cigarrenschäffeln der Herren  
Steinbrecher & Jänsper, Köhler &  
Wösch in Halle a. S. und Aug.  
Weigardt jun. in Giebichensstein.

In Merseburg zu haben bei:  
**Georg Schulte jun.** Cigarren-  
Geschäft. Ebenfalls sind in den oben  
angeführten Verkaufsstellen Abonne-  
ments-Billets zu 3 u. 2 Mk. gültig  
für sämtl. Mittwoch-Concerte (Winter-  
Saison 1897/98), zu haben.  
Die Concerte finden jeden Mittwoch  
statt.  
Sämtl. Pferdebahnwagen fahren  
Mittwoch-Nachmittag bis zur Saal-  
schloß-Brauerei. [397]

**Patriotischer Kreis-Verein.**  
Ortsgruppe Merseburg.  
**Versammlung.**  
Montag, den 14. Februar cr.,  
Abends 8 Uhr  
im oberen Saale der „Reichskrone“  
Tagesordnung:  
1. Geschäftliche Mittheilungen.  
2. Vortrag: „Unsere Krieges-Marine“.  
Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand  
der Ortsgruppe des Patriotischen  
Kreis-Vereins.

**Militär-Stammrollen**  
(Formular 92),  
Titel und Einlage, à Bogen 4 Pfg.,  
25 Bogen 80 Pfg. sind vorräthig. Bei  
schriftlichen Bestellungen empfiehl ich  
die Befugigung von 20, resp. 50 Pfg.  
(Paket) für Frankfurt.  
**Kreisblatt-Druckerei.**

**Wohnung**  
gesucht per 1. April cr., 5-6 Zimmer  
nebst Zubehör, mögl. Garten. Nähe  
des Domes. Offert. mit Preisangebot  
unter **D. 55** an die Expedition d. Bl.  
Blattes. [382

**Schriftliche Arbeiten**  
w. z. Ausübung freier Stunden ange-  
nommen. Off. u. H. H. 354. Exp. d. Bl. erb  
**Wer Stelle sucht,** verlange unsere  
„Allgemeine Befragungs-Billets“ [4754  
**W. Strich Verlag Rumbach**  
Ein junges Mädchen vom Lande  
wünscht Aufnahme in einer Beschäftig-  
ung als Lernende, gegen Vergütung  
der Pension. Gütliche Anzeihen  
nimmt Herr Alfred Richter, Dierberg-  
straße Nr. 6, entgegen. [435